

Partnerbezogenes Berichten:
Perspektive, Fokus und Linearisierung¹⁾

Theo Herrmann, Siegfried Hoppe-Graff,
Helga Nirmaier & Hermann Schöler

Bericht Nr. 3

April 1985

Arbeiten der Forschergruppe
"Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext"
Heidelberg / Mannheim

¹⁾ Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die
Förderung unserer Untersuchung.

Technische Herstellung:

Rita Schwarzer

Inhaltsverzeichnis

p.

Zusammenfassung

Summary

1. Kognitions- und sprachpsychologische Determinanten des Berichtens	1
2. Zusammenhangsannahmen	10
3. Experimentelle Untersuchung	13
3.1 Überblick und Design	13
3.2 Versuchspersonen	16
3.3 Versuchsdurchführung	16
3.4 Ergebnisse	19
4. Diskussion	27
Literatur	33

Zusammenfassung

Wenn jemand jemandem etwas berichtet, so lassen sich seine / ihre Äußerungen unter anderem danach beurteilen, worüber, wie genau und in welcher Reihenfolge berichtet wird. Wir entwickeln die folgenden theoretischen Annahmen: (a) Die angesichts eines Kommunikationsziels und unter Berücksichtigung des Kommunikationspartners zu lösende Kommunikationsaufgabe führt zur internen Bereitstellung der kognitiven Basis der sprachlichen Verschlüsselung, die wir Fokus nennen. Der ziel- und partnerspezifische Fokus determiniert wesentlich, über welchen von mehreren möglichen Aspekten eines zuvor kognizierten Sachverhalts der Sprachproduzent berichtet (= Fokussierungseffekt). (b) Die Perspektive, unter der der zu berichtende Sachverhalt zuvor kogniziert und gespeichert worden war, beeinflusst primär, wie genau bzw. wie detailliert über den jeweiligen Sachverhaltsaspekt berichtet wird (= 1. Genauigkeitseffekt). (c) Die zum Zwecke der Zielerreichung zu lösende Kommunikationsaufgabe führt zur Aktivierung eines Linearisierungsprogramms. Dieses bestimmt wesentlich, in welcher Reihenfolge über die Komponenten der jeweiligen Sachverhaltsperspektive berichtet wird (= Linearisierungseffekt). (d) Das aktivierte Linearisierungsprogramm ko-determiniert, wie genau über den Sachverhaltsaspekt berichtet wird (= 2. Genauigkeitseffekt).

Diese vier Annahmen werden simultan in einer experimentellen Untersuchung geprüft. Unsere Annahmen zum Fokussierungseffekt und zu den beiden Genauigkeitseffekten bestätigen sich. Die Erwartungen zum Linearisierungseffekt ließen sich nur partiell stützen. Diese Sachlage sowie ein möglicher Trivialitätsvorbehalt gegen ein Teilergebnis werden diskutiert.

Summary

If somebody tells somebody else about something, his or her utterances can be analysed (among other aspects) in respect to the sort of topic, the degree of accuracy, and the sequence of parts of the topic.

In this paper we present the following theoretical assumptions: (a) In talking about something a speaker has to solve a communication problem depending on his or her communicative goal and his or her view on the listener's expectations. An internal representation is the informational basis for the subsequent verbal encoding process. This internal representation or the so-called "focus" determines to a large degree which of several possible aspects of a previously processed topic is reported by the speaker (= FOCUSING EFFECT). (b) The perspective under which the reported topic has previously been processed and stored influences mainly how accurate resp. detailed the topical aspect in question is reported (= FIRST ACCURACY EFFECT). (c) The speaker's communicative task which he or she has to fulfill for gaining his or her communicative goal effects the activation of a linearization program. This program determines to a great deal the sequencing of the internally represented topic in speech (= LINEARIZATION EFFECT). (d) The activated linearization program co-determines the speaker's accuracy in talking about a topical aspect (= SECOND ACCURACY EFFECT).

These four assumptions were tested in one experiment. Our results confirm the assumed focusing effect as well as the two accuracy effects. The expected linearization effect could only partially be proved. These results and possible objections against our interpretation of a single result that might be found trivial are discussed in this paper.

1. Kognitions- und sprachpsychologische Determinanten des Berichtens

(i) Zumindest seit Binet & Henri (1894) ist dokumentiert, daß wichtige Elemente einer Geschichte leichter gelernt und besser behalten werden als unwichtige Elemente. Was aber sind wichtige Elemente? Pichert & Anderson (1977) meinen, daß in Sprachgemeinschaften ein weitgehender Konsens darüber zu bestehen pflegt, welche Textelemente einer Geschichte wichtig und welche weniger oder nicht wichtig sind. So könne der Eindruck entstehen, daß ein Text als solcher eine Hierarchie der Wichtigkeit seiner Elemente besitzt (vgl. z.B. Rumelhart, 1975). Doch zeigen Untersuchungen, die von diesen Autoren und von anderen vorgelegt wurden, daß die relative Wichtigkeit von Textelementen in starkem Maße davon abhängt, unter welcher Perspektive eine Person den Text kogniziert und reproduziert. (Vgl. auch Bower et al., 1979; Anderson et al., 1983; Goetz et al., 1983; Flammer et al., 1985.) Ein potentieller Einbrecher liest die Beschreibung eines Hauses unter einer anderen Perspektive als ein potentieller Hauskäufer. Dasselbe Element eines Texts kann unter verschiedenen Perspektiven wichtiger oder weniger wichtig sein. Und was jeweils perspektivespezifisch wichtiger ist, wird leichter gelernt und besser behalten.

Der Effekt perspektivespezifischer Unterschiede beim Lernen und Behalten von Textelementen kann theoretisch zum einen der Kognitionsphase und zum anderen der Reproduktionsphase zugeschrieben werden. (Vgl. z. flgd. Anderson & Pichert, 1978; Flammer et al., 1985.)

Zum einen mag man sich vorstellen, daß sich während der Kognitionsphase die Aufmerksamkeit unter verschiedenen Kognitionspektiven auf unterschiedliche Textelemente

richtet und daß diese unterschiedliche Aufmerksamkeitszuwendung zu unterschiedlich stabilen mnestischen Spurenbildungen für ein und dasselbe Textelement führt. Oder man geht davon aus, daß die perspektivespezifisch unterschiedliche Einprägung von Textelementen darauf beruht, daß der Text bei Aktivierung von disparaten kognitiven Schemata kogniziert wird. (Zu Schemata vgl. u.a. Meyer, 1975; Rumelhart, 1975; Mandler, 1978; Abelson, 1981; Graesser et al., 1981.) Textelemente, die in das jeweils aktivierte Schema "passen", werden mnestisch präziser enkodiert als die übrigen.

Soweit man das bessere Behalten wichtiger Textelemente auf die Reproduktionsphase bezieht, bietet sich ebenfalls die Vorstellung an, daß die jeweilige Perspektive in der (Re-)Aktivierung eines kognitiven Schemas besteht. Auf seiner Basis wird beim Reproduzieren ein spezifischer mnestischer Abrufplan für Textelemente gebildet. Zu einem Schema "passende" Textelemente sind nach diesem Plan leicht aus dem Gedächtnis abrufbar; was nicht zum jeweiligen Schema gehört, kann weniger leicht oder gar nicht abgerufen werden. Nach einer anderen Auffassung enthalten solche Schemata Kriterien, nach denen es (unter Berücksichtigung der "demand characteristics" der jeweiligen Reproduktionssituation) erforderlich erscheint, ein Textelement im Gedächtnis zu suchen oder es zu verbalisieren; Elemente, die diese Kriterien nicht erfüllen, werden nicht gesucht oder nicht verbalisiert (Anderson & Pichert, 1978). Schließlich kann angenommen werden, daß in der Reproduktionsphase eine Anzahl von Textelementen nicht mehr mnestisch verfügbar ist. Diese Elemente müssen inferiert bzw. rekonstruiert werden (Spiro, 1977). Eine solche Rekonstruktion wird durch das Vorliegen eines kognitiven Schemas bzw. Skripts (vgl. auch Schank & Abelson, 1977) gefördert: Aus dem "Typischen" einer situativen Konstellation kann leicht erschlossen werden, was man nicht im einzelnen behalten hat (s. schon Ausubel, 1963); was nicht aus dem jeweiligen Schema bzw. Skript folgt,

ist schlechter rekonstruierbar.

(ii) Für die Psychologie der Sprachproduktion besteht nun das Problem, die perspektivespezifische Selektivität der Textreproduktion mit dem Gesichtspunkt zu verbinden, daß narrative Äußerungen wie das Berichten über etwas zuvor Gehörtes, Gesehenes, Gelesenes u. dgl. nicht nur davon abhängen, was der Sprachproduzent zuvor - perspektivespezifisch - beachtet und sich eingeprägt, was er in der Zwischenzeit behalten hat und was er nun aus dem Gedächtnis abzurufen oder zu rekonstruieren imstande ist. Vielmehr richtet sich die narrative Äußerung des Sprachproduzenten vor allem nach der kommunikativen Aufgabe, die er mit der Verbalisierung zu erfüllen hat bzw. zu erfüllen meint. Was ein Sprachproduzent ausspricht oder aufschreibt, erfolgt (auch) unter dem Aspekt der Instrumentalität für seine jeweilige kommunikative Zielsetzung. Und so berichtet er immer auch partnerbezogen. Er verbalisiert so, daß er angesichts seines jeweiligen internen Partnermodells sein mit der Äußerung intendiertes Ziel möglichst optimal zu erreichen bzw. seine kommunikative Aufgabe möglichst optimal zu erfüllen vermag (vgl. auch Quasthoff, 1980). Weiter oben wurde im Anschluß an Anderson & Pichert (1978) auf die "demand characteristics" der jeweiligen Reproduktionssituation hingewiesen.

Die zielgerichtete und partnerbezogene Planung einer berichtenden Äußerung in einer kommunikativen Situation kann zu Sprachoutputs führen, die der Perspektive, unter der das Zu-Berichtende zuvor kogniziert worden war, nicht entsprechen. Was beim Kognizieren wichtig war, ist nun unwichtig - und umgekehrt. In diesem Zusammenhang ist zunächst die folgende Unterscheidung zu treffen:

(a) Wir nennen die aktivierte Wissens- oder Informationsbasis, aus der bei der Sprachproduktion Elemente verbalisiert werden,

die propositionale Basis der Sprachproduktion oder kurz den Fokus. (Vgl. auch Schlesinger, 1977; Herrmann, 1982; Sidner, 1983.) Aus dem Fokus werden Informationselemente nacheinander seligiert und - als Enkodier-Input - einzelsprachlich verschlüsselt. Die Beschaffenheit des hochaktivierten Fokus richtet sich primär nach dem Kommunikationsziel des Sprechers bzw. Schreibers und auch nach seinem aktuellen internen Partnermodell.

Die den Fokus ausmachende Information (Fokusinformation) stimmt nun nicht notwendigerweise (und mutmaßlich kaum einmal) genau mit dem Bestand an Wissensselementen überein, der in der zuvor dargestellten Weise unter Verwendung eines Schemas eingespeichert wurde und der unter Verwendung eines Schemas nunmehr abrufbar oder rekonstruierbar ist. In der Regel müssen nicht alle eingespeicherten und jetzt entweder mnestisch abrufbaren oder rekonstruierbaren Elemente eines unter einer bestimmten Perspektive kognizierten Sachverhalts für die Sprachproduktion bereitgestellt werden. Und oft werden auch Informationen verbalisiert, die nicht zu dem zuvor kognizierten Sachverhalt gehören: Wenn jemand eine Party besucht hat und diese unter der Perspektive kognizierte, sich kostenlos sattessen zu können, so kann die kommunikative Situation, in der er einem Partner über die Party berichtet, doch so beschaffen sein, daß er zum Beispiel vom Kalten Büffet kein Wort erzählt, sondern die Wohnungseinrichtung schildert, die ihm während der Party nicht wichtig erschien. Und er mag auch Zusätzliches berichten, das er nicht während der Party, sondern anderweitig erfahren hat. (Wir sehen dabei noch ganz davon ab, daß der Sprecher in seinen Bericht Teiläußerungen nicht-berichtender Art, beispielsweise die Frage danach, ob sich der Partner überhaupt für die Party interessiert, einfügen kann. Vgl. dazu auch Herrmann, 1985.)

(b) Für die Sprachproduktion ist die Strukturierung eines Fokus nicht hinreichend; es geht nicht nur darum, worüber jemand berichtet. Für die Sprachproduktion muß auch (neben der einzelsprachlichen Enkodierung) die Nutzung prozeduraler Wissensbestände unterstellt werden, die die operative Grundlage dafür bilden, wie die Fokusinformation jeweils linearisiert (sequenziert) wird: Dasjenige, worüber berichtet wird, muß in einer bestimmten Reihenfolge berichtet werden. Wir bezeichnen diese operativen Grundlagen für die jeweilige Linearisierung als Linearisierungsprogramme (Herrmann, 1985).

Die Linearisierung der Elemente eines partnerbezogenen Berichts muß nun keineswegs mit der Reihenfolge übereinstimmen, in der diese Elemente während der Kognitionsphase kogniziert und eingespeichert worden waren. So kann der Partybesucher über die Einrichtung der Wohnung in einer anderen Reihenfolge berichten, als er sie gesehen hatte. Vielleicht benutzt er das von Linde & Labov (1975) beschriebene Standardschema für Wohnungsbeschreibungen, während sich ihm die Räume der Wohnung während der Party in anderer Reihenfolge dargeboten hatten. Ein anderer Partybesucher mag seine Verbalisierung mit dem turbulenten Ende der Party beginnen und erst dann erzählen, wie es dazu gekommen ist, usf.

(iii) Nach allem sind die folgenden fünf Tatbestände zu unterscheiden: (1) der Sachverhalt (der Input während der Kognitionsphase), der unter verschiedenen Perspektiven bzw. unter Nutzung verschiedener kognitiver Schemata kogniziert und eingeprägt werden kann; (2) das Ergebnis dieser Kognition und Einprägung in der Kognitionsphase; (3) der in der Reproduktionsphase mnestisch abrufbare oder rekonstruierbare Bestand an Wissen über den Sachverhalt; (4) der kommunikationsziel- und partnerspezifische Fokus, der mit dem sub (3) genannten Wissensbestand informational eine Schnittmenge bildet; (5) die bei der Verbalisierung

auf der Basis eines aufgerufenen Linearisierungsprogramms realisierte Linearisierung der Fokuginformation. Diese fünf Tatbestände sind im Grundsatz als voneinander unabhängig variabel zu denken: Jemand kann verschiedene Sachverhalte kogniziert und eingespeichert haben; er kann einen dieser Sachverhalte schema- bzw. perspektivespezifisch unterschiedlich kogniziert und eingespeichert haben; er kann unterschiedliche Elemente des Kognizierten und Eingespeicherten mnestisch abzurufen oder zu rekonstruieren imstande sein; er kann auf der Basis eines solchen Wissensbestands (und auch durch Abruf weiterer Information) in ziel- und partnerbezogener Weise unterschiedliche Fokuginformation zur Grundlage seiner Verbalisierung machen; er kann - ebenfalls ziel- und partnerbezogen - Teile der Fokuginformation per Einsatz verschiedener Linearisierungsprogramme in unterschiedlicher Reihenfolge verbalisieren. (Zum Zusammenhang von Beschaffenheit der Fokuginformation und "Wählbarkeit" von Linearisierungsprogrammen vgl. Herrmann, 1985.)

Soweit man die weiter oben beschriebene Reproduktionsphase als kommunikative Situation auffassen kann, stellt sich die hier interessierende Sachlage nach allem als komplizierter heraus, als sie etwa von Anderson & Pichert (1978) dargestellt wird: Zum einen geht es beim Berichten nicht nur um selektive Textreproduktionen, sondern auch um die selektive Verbalisierung von nichtsprachlichen Sachverhalten. Zum anderen ist die Verbalisierung dieser - sprachlichen oder nichtsprachlichen - Sachverhalte nicht nur von den schema- bzw. perspektivespezifisch gespeicherten und in der Reproduktionsphase abrufbaren oder rekonstruierbaren Sachverhaltselementen abhängig; die Verbalisierung ist auch durch das jeweilige Kommunikationsziel und durch die Beschaffenheit des internen Partnermodells gesteuert. Zum dritten betrifft die Verbalisierung nicht nur die Selektion von Sachverhaltselementen (und allenfalls die Hinzufügung anderer Information) zum Zwecke der

Etablierung eines Fokus, sondern auch die Linearisierung der Fokusinformation. Die spezifische Linearisierung ist ersichtlich ein wichtiger Merkmalskomplex, der die Äußerungen vom Typus des Berichtens von Äußerungen ähnlicher Art, beispielsweise vom Instruieren, Anweisungengeben u. dgl., abzugrenzen erlaubt (s. auch unten). (Freilich unterscheiden sich Berichte von anderen Äußerungstypen nicht nur nach der Linearisierung.)

Es wäre nach allem sprachpsychologisch unakzeptabel, wollte man das Berichten lediglich als das Ergebnis der schema- bzw. perspektivespezifischen Nutzung eines Abrufplans oder etwa der schemaspezifischen Rekonstruktion von Sachverhaltselementen auffassen. Das kommunikationsziel- und partnerbezogene Fokussieren und Linearisieren sind wesentliche Determinanten des Berichtens und jeglicher Sprachproduktion überhaupt. (Die in unserem Sprachproduktionsmodell (Herrmann, 1982) neben der Linearisierung wichtige Input-Selektion wird hier aus Gründen der Darstellungsökonomie nicht explizit diskutiert.)

(iv) Wie kurz berichtet, diskutieren Anderson & Pichert (1978; p. 2) die theoretische Annahme, daß ein während der Reproduktionsphase reaktiviertes kognitives Schema Kriterien für die situationsspezifische Notwendigkeit enthalten kann, Textelemente im Gedächtnis zu suchen und sie zu verbalisieren. Die Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von "output editing": Schemata enthalten zum einen einen Wichtigkeitsindex (index of importance), der bewirkt, daß nur solche Textelemente im Gedächtnis gesucht werden, die einem Suchkriterium entsprechen; Personen beenden ihre mnestische Suche, wenn alle Elemente gefunden sind, die das Kriterium erfüllen. Zum anderen kann ein schemaspezifisches Kriterium zur Entscheidung darüber dienen, welches abgerufene Textelement aufgrund seiner Wichtigkeit tatsächlich verbalisiert wird. (Das Such- und das Verbalisierungskriterium müssen

ersichtlich begrifflich voneinander unterschieden werden.) Die von den Autoren berichteten Daten unterstützen die Output-editing-Hypothese übrigens nicht; zumindest konnte in ihren Experimenten nicht gezeigt werden, daß Versuchspersonen über reaktivierte Textelemente verfügten, die sie gleichwohl nicht verbalisierten, weil sie ihnen nicht wichtig genug erschienen (1978; p. 10).

Die kognitionspsychologische Output-editing-Hypothese ist diejenige Annahme, die dem sprachpsychologisch relevanten Gesichtspunkt der ziel- und partnerbezogenen Fokussierung und Linearisierung am nächsten kommt. (Dies besonders, wenn sie nicht nur für das Berichten über kognizierte Texte verwendet wird.) Auch die auf das Kommunikationsziel und den Partner bezogene Etablierung von Fokussinformatiön, die die kognitive Grundlage der Sprachproduktion bildet, kann allenfalls als die Aktivierung von kognitiven Schemata aufgefaßt werden (vgl. auch Herrmann, 1982; p. 121 ff.). Und ein solches Schema muß nicht mit demjenigen übereinstimmen, welches die Person während der Kognitionsphase genutzt hatte (s. oben). Es stellt sich allerdings sogleich die Frage, ob solche Fokusschemata denselben theoretischen Status besitzen wie die Schemata, von denen in der Kognitionspsychologie gemeinhin die Rede ist. Beim Bereitstellen dessen, was verbalisiert werden soll, wird Information unter dem dezidierten Gesichtspunkt (re-) aktiviert, daß deren Verbalisierung angesichts intern repräsentierter Partnermerkmale eine sprecher- bzw. schreiberseitige Ist-Lage in eine Soll-Lage verwandelt. Anders formuliert: Ist-Soll-Differenzen und Merkmale des intern repräsentierten Partners gehören zum Wenn-Teil von Operatoren, welche die Fokusschemata (re-) aktivieren. Dieser Tatbestand verleiht den Fokusschemata einen Status, der von der üblichen theoretischen Bestimmung von Schemata abweicht; vielleicht handelt es sich bei ihnen eher um Skripts als um Schemata i.e.S. (Abelson, 1981).

Auch die Linearisierungsprogramme lassen sich allenfalls so auffassen, daß die jeweilige Linearisierung der Fokusingformation "schematisiert" verlaufen kann. So mag es sich beim Linearisieren etwa um die Exekution eines Wohnungsbeschreibungsschemas, eines Märchenerzählschemas oder des Schemas handeln, zuerst die Pointe zu erzählen und dann erst, wie es zu ihr kam. Auch diese Schemata werden ziel- und partner-spezifisch seligiert. Solche operativen Schemata ("Schema-wie") sollten theoretisch von den Fokusschemata ("Schema-was") unterschieden werden. Man kann zum einen ziel- und partner-bezogen "auswählen", worüber zu berichten ist. Und man kann zum anderen ziel- und partnerbezogen "auswählen", wie (vor allem: in welcher Reihenfolge) darüber zu berichten ist. Beides kann - in Grenzen - unabhängig voneinander variieren.

Unabhängig von der für die Output-editing-Hypothese wichtigen Unterscheidung von Such- und Verbalisierungskriterien, die wir hier nicht behandeln wollen, muß abschließend festgestellt werden, daß diese Hypothese für sprachpsychologische Zwecke nicht ausreicht. Soweit man die Sachlage überhaupt unter Verwendung des Schemabegriffs explizieren will, müssen zumindest Fokus- und Linearisierungsschemata unterschieden werden; und beide haben einen (ziel- und partner-bezogenen) Status, der mit der in der Kognitionspsychologie üblichen Bestimmung von kognitiven Schemata nicht genau übereinstimmt.

2. Zusammenhangsannahmen

(i) Wenn Perspektiven, Fokussierungen und Linearisierungen ihren Einfluß auf die Beschaffenheit von narrativen Äußerungen in Kommunikationssituationen ausüben sollen, so stellt sich sogleich die Frage, wie diese Teildeterminanten interagieren. Bisher fehlen alle Untersuchungen zur simultanen Überprüfung der Einflüsse der Perspektive, der auf das jeweilige Kommunikationsziel und den Partner bezogenen Fokussierung (als Informationsgrundlage der Sprachproduktion) und der ebenfalls ziel- und partnerbezogenen Linearisierung von Teilen der Fokusinformation. Und damit fehlen auch alle Untersuchungen ihrer Interaktion. Im folgenden wird ein Experiment dieser Art vorgestellt. Bei diesem defizitären Forschungsstand sollen hier nur die folgenden vier provisorischen Vorstellungen zu den drei genannten Bedingungskomplexen genannt werden:

(a) Der Einfluß der Perspektive in der Reproduktionsphase geht in unserer Sicht tentativ im Tatbestand der Fokussierung auf: Die ziel- und partnerbezogene Fokussierung steuert, vor allem im Sinne des "output editing", die thematische Beschaffenheit der Äußerung. (In psychologischen Experimenten wird die Fokussierung durch Instruktion und experimentelles Setting erzielt.) Welche Aspekte eines zuvor kognizierten Sachverhalts thematisiert werden, ist also ganz wesentlich Sache des Fokus.

(b) Ein Perspektive-Effekt kann in der Genauigkeit und im Detailreichtum der Verbalisierung von Fokusinformation sichtbar werden: Das während der Kognitionsphase aktivierte Schema ko-determiniert die Einspeicherung von Sachverhaltsdetails; der Detailreichtum der Spurenbildung ist schema- bzw. perspektivespezifisch. Derart können beim Vorliegen eines und desselben Fokus unterschiedlich genaue und detailreiche Sprachproduktionen entstehen.

(c) Neben dem Effekt der Perspektive und der Fokussierung ist mit der Wirkung von jeweils aufgerufenen Linearisierungsprogrammen zu rechnen. Man darf annehmen, daß Personen einen Sachverhalt unter gleicher Perspektive kogniziert haben und daß sie denselben Sachverhaltsaspekt fokussieren und daß die Reihenfolge der Verbalisierung von Teilen der Fokusinformation dennoch unterschiedlich ist.

(d) Stellt man sich ein Linearisierungsprogramm als ein operatives Schema vor, das "slots" enthält, die während der Sprachproduktion im Wege von mnestischen Abruf- oder Rekonstruktionsprozessen mit Informationselementen "gefüllt" werden, so liegt die Annahme nahe, daß die Anzahl von Referenzen auf bestimmte Sachverhaltsdetails und damit die Genauigkeit des Berichts nicht nur einen Effekt der in der Kognitionsphase vorhandenen Perspektive darstellen (vgl. (b)), sondern auch von der jeweiligen Beschaffenheit des Linearisierungsprogramms abhängen. Linearisierungsprogramme können in Hinsicht auf die Anzahl der mit Werten zu belegenden Variablen ("slots") und in Hinsicht auf den erforderlichen Konkretisierungsgrad bei der Wertebellegung variieren. Genauigkeitsunterschiede dürften also sowohl von Perspektiveunterschieden als auch von Unterschieden der Linearisierungsprogramme beeinflußt sein.

(ii) Für die empirische Untersuchung dieser - wie betont: noch sehr provisorischen - Vorstellungen ist es erforderlich, die Perspektive, die Fokussierung und die Linearisierung voneinander unabhängig zu variieren. Die experimentelle Induktion einer Perspektive sollte zeitlich vor der Konfrontation einer Person mit dem später zu berichtenden Sachverhalt etwa mittels geeigneter Vorinformation erfolgen. Die ziel- und partnerbezogene Fokussierung kann nach der Sachverhaltsdarbietung durch Einführung eines Partners und einer auf diesen bezogenen Kommunikationsaufgabe provoziert werden. Wir nennen diese Kommunikationsaufgabe "Kommunikationsaufgabe_a". Die Linearisierung kann

zugleich mit der Fokussierung induziert werden. Die Linearisierung ist - im gegenwärtigen Kontext - ebenfalls partnerbezogen und wird durch eine "Kommunikationsaufgabe_b" hervorgerufen (s. unten). Die Perspektive bzw. Vorinformation und die beiden Kommunikationsaufgaben müssen voneinander unabhängig variierbar sein.

Die durch Kommunikationsaufgaben_a induzierten Fokussierungen werden sich (a) darauf auswirken, worüber gesprochen wird. Die vor der Sachverhaltsdarbietung hervorgerufenen Perspektiven werden (b) beeinflussen, wie genau darüber gesprochen wird. Die durch Kommunikationsaufgaben_b induzierten Linearisierungsprogramme werden (c) determinieren, in welcher Reihenfolge darüber gesprochen wird. Weiterhin werden die Linearisierungsprogramme (d) ebenfalls beeinflussen, wie genau der fokussierte Sachverhaltensaspekt verbalisiert wird.

(iii) Zur Empirisierung bietet sich an, das "Worüber" über die relative Anzahl der Elemente einer Äußerung zu erfassen, die der jeweiligen Kommunikationsaufgabe_a thematisch entsprechen. Die Genauigkeit kann unter anderem über die Anzahl von Referenzen auf bestimmte Einzelheiten (Einzelinformationen) des Sachverhalts erhoben werden. Die Linearisierung ergibt sich aus der beobachtbaren Sequenz der Verbalisierung von Sachverhaltselementen.

3. Experimentelle Untersuchung

3.1 Überblick und Design

Zwei unterschiedliche Perspektiven wurden in einer Vorphase dadurch induziert, daß eine von zwei Experimentalgruppen schriftliche Vorinformation zur "Mechanisierung der Küche" und die andere zur "Zubereitung von Mahlzeiten" erhielten. (Die erfolgte Rezeption der Vorinformation wurde per Fragebogen geprüft.)

Die Kognitionsphase bestand aus der Darbietung eines Stummfilms, der sowohl Information über eine moderne Küche als auch über die Zubereitung eines Fischgerichts enthält. Der Film stellt den zu kognizierenden Sachverhalt dar. (Es handelt sich also um einen nichtsprachlichen Sachverhalt.)

In einer ersten Reproduktions- bzw. Kommunikationsphase (1) nach der Filmdarbietung, in der die Versuchspersonen mündliche Äußerungen zu produzieren hatten, wurden Fokussierungen durch die Konfrontation mit einem Partner und durch Kommunikationsaufgaben_a (= KA_a) evoziert: Entweder war die Küche oder es war das Kochen zu thematisieren.

Die Linearisierungen wurden (ebenfalls nach der Filmdarbietung) durch Kommunikationsaufgaben_b (= KA_b) induziert: (a) Einmal sollte dem Partner über das Kochen genau und vollständig berichtet werden (= Bericht), zum anderen sollte der Partner über die Herstellung des Fischgerichts so instruiert werden, daß er das Rezept aufschreiben kann (= Anweisung). (b) Einmal sollte dem Partner über die Küche genau und vollständig berichtet werden (= Bericht), zum anderen sollte der Partner in die Lage versetzt werden, einen Plan der Küche zu zeichnen (= Anweisung).

Anmerkung: Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde der Terminus "Bericht" weniger spezifiziert verwendet als im experimentellen Teil: Hier und im folgenden wird "Bericht" als eine Äußerungsart dem (diversen) "Anweisen" als einer anderen Äußerungsart gegenübergestellt; das Experiment betrifft also nach diesem Sprachgebrauch das Berichten und einen anderen Äußerungstyp.

In einer zweiten Reproduktions- bzw. Kommunikationsphase (2) wurden für dieselben Versuchspersonen die Kommunikationsaufgaben KA_a gewechselt: die Versuchspersonen produzierten eine zweite Äußerung unter geänderten KA_a -Bedingungen.

KA_b blieb konstant. Abb. 1 gibt eine Übersicht über die Untersuchungsphasen.

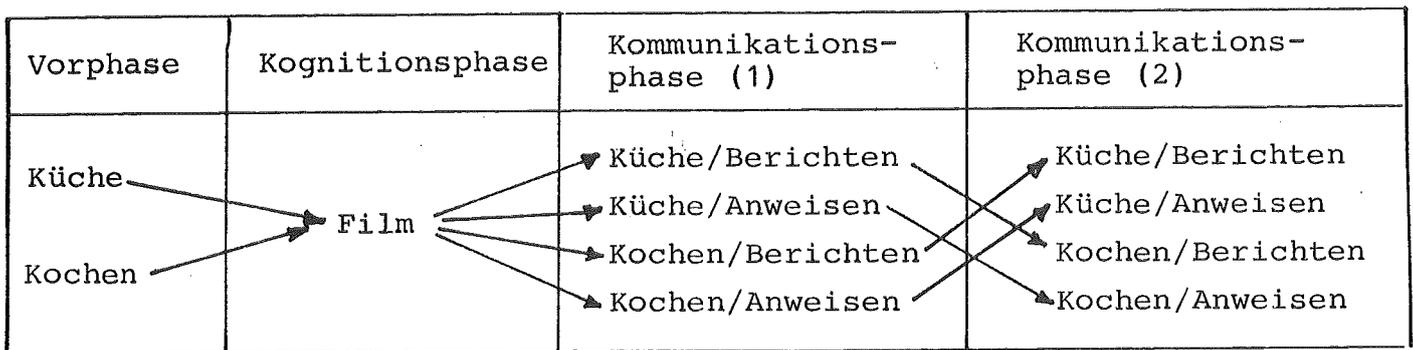


Abb. 1: Untersuchungsphasen (s. Text)

Wenn sich die Vorinformation auf die Küche und wenn sich KA_a ebenfalls auf die Küche bezieht, so ist die Vorinformation konvergent. Ist die Vorinformation wiederum auf die Küche bezogen und betrifft KA_a das Kochen, so ist die Vorinformation divergent. Entsprechendes gilt für die Vorinformation, die sich auf das Kochen bezieht. Das Versuchsdesign für die Kommunikationsphasen (1) bzw. (2) sieht dann jeweils wie in Abb. 2 aus.

Vorinformation	KA _a : Küche		KA _a : Kochen	
	KA _b : Berichten	KA _b : Anweisen	KA _b : Berichten	KA _b : Anweisen
konvergent				
divergent				

Abb. 2: Versuchsdesign mit den drei zweistufigen Faktoren Vorinformation, KA_a und KA_b

Zur Bestimmung der abhängigen Variablen wurden die mündlichen Äußerungen der Versuchspersonen verschriftlicht. Die Protokolltexte wurden in Textelemente geteilt, die den Charakter von "semantischen Items" bzw. "Sinneinheiten" haben. (Auf eine strikte Propositionalanalyse wurde verzichtet.) Wir zählten die Textelemente aus, die den Sachverhaltsaspekt Küche (und nicht Kochen) betreffen (= Küchen-Items). In gleicher Weise zählten wir die Kochitems aus. Wir erfaßten das Ausmaß, mit dem der Sachverhaltsaspekt Küche thematisiert wurde, indem wir den Anteil der Küchen-Items berechneten, bezogen auf die Summe aus Küchen- und Kochitems. Entsprechend bestimmt das Komplement zum Anteil der Küchen-Items das Ausmaß, mit dem der Sachverhaltsaspekt Kochen thematisiert wurde.

Der erwartete Genauigkeitseffekt von Perspektiven und Linearisierungsprogrammen wurde geprüft, indem wir die Filminformation, die sich auf Einzelheiten der Küche (z.B. Rollschrank, Kaffeemaschine) und des Kochens (z.B. Zwiebel, Pilze) bezieht, jeweils in eine Liste eintrugen. Mehrere Auswerter zählten die Referenzen unserer Versuchspersonen auf die Elemente dieser Listen aus. In diese Auszählungen gingen Referenzen nur insoweit ein, wie diese eindeutig thematisch auf das Kochen bzw. auf die Küche bezogen werden konnten. Wir berechneten dann den Anteil der ausgezählten Referenzen an der Summe der Listenelemente derjenigen Liste, die die Details des zufolge von KA_a induzierten Themas (Küche oder Kochen) enthält.

Dieser Anteil dient als Indikator für die Detailgenauigkeit, mit der die jeweilige Fokuginformation verbalisiert wurde.

Unsere Erhebungen zur Linearisierung werden im Ergebnisteil (4.) beschrieben.

3.2 Versuchspersonen

Wir unterzogen 64 Versuchspersonen der Experimentalgruppen (und 8 Vpn einer Kontrollgruppe, s. unten), männliche Studenten verschiedener Fachrichtungen der Universität Mannheim, deren Teilnahme am Experiment vergütet wurde, dem Experiment in Einzelsitzungen. Jede Vp wurde nach Zufall einer der Experimentalbedingungen zugewiesen.

3.3 Versuchsdurchführung

Nach der Ankündigung des V1, daß die Vp im Rahmen eines sprachpsychologischen Experiments "verschiedene Aufgaben" (die jedoch nicht expliziert wurden) zu erledigen habe, bearbeitete die Vp einen Text und einen Fragebogen, durch welche die Vorinformation vermittelt und deren Rezeption geprüft wurden. Die Vorphase war auf 20 Minuten begrenzt. Danach wurde der Vp ohne weitere Erläuterung der eigens für dieses Experiment erstellte Film (Stummfilm) gezeigt, in dem eine Frau in einer modernen Küche eine Fischmahlzeit zubereitet (Dauer ca. 8 Minuten).

Die Balance von Küchen- und Kochinformation des Films versuchten wir durch ein entsprechendes Drehbuch und geeignete Kameraführung herzustellen. Außerdem hatten die Vpn der Kontrollgruppe (n = 8) die Aufgabe, über den Film ohne Vorinformation und ohne KA^a möglichst genau und vollständig zu berichten. Der über die Versuchspersonen gemittelte Anteil von Küchen-Items (bezogen auf die Summe aus Küchen- und Kochitems) betrug .22. Es zeigt sich also, daß uns die angestrebte Balance nicht allzu gut gelungen ist: Der Film ist in Richtung auf das Kochen "gebiased". Daraus könnte allenfalls folgen, daß Vpn, die während einer der beiden Kommunikationsphasen die Küche verbalisieren sollen, dennoch relativ viele Kochitems produzieren (s. sub 3.4 (ii)).

Unmittelbar nach dem Film wurde jede Vp scheinbar mit einer zweiten Vp konfrontiert, die den Film nicht kannte und deren Aufgabe es war, die Vp mittels vorformulierter Fragen über den Film zu befragen. In Wahrheit handelte es sich bei dieser zweiten Vp um eine Konfidentin. Der VI war während der Kommunikationsphasen nicht anwesend.

Konfidentin und Vp interagierten in standardisierter Weise. Die Konfidentin las der Vp zunächst folgende Information vor:

- (1) "Das Nachfolgende soll ich wörtlich vorlesen.
Zusatzfragen darf ich nicht stellen."

Diese Information sollte der Vp eine Begründung für die Künstlichkeit der Interaktion zwischen ihr und der Konfidentin bieten und sie auf das ausbleibende Feedback der Konfidentin vorbereiten. Die Konfidentin sollte während der Äußerungen der Vp stets nonverbal Verstehen signalisieren.

Die nachfolgende Information (2) sollte bei der Vp die jeweils spezifische Fokussierung bewirken (= KA_a):

- (2) "In dem Film wurde eine Küche gezeigt."
vs.
"In dem Film wurde gezeigt, wie jemand kocht."

Sofort schloß sich KA_b an:

Die Instruktion unter der Berichten-Bedingung lautete:

- (3a) "Berichte mir möglichst vollständig und genau,
was du über diese Küche noch weißt."
vs.
"Berichte mir möglichst vollständig und genau,
was du über dieses Kochen noch weißt."

Die Aufgabe unter der Anweisen-Bedingung lautete:

(3b) "Berichte mir über diese Küche so, daß ich einen Plan zeichnen kann. Du darfst ihn aber nicht sehen."²⁾

vs.

"Berichte mir über dieses Kochen so, daß ich das Rezept aufschreiben kann."

Jede Vp mußte sich, wie berichtet, nacheinander über beide Themen äußern. Das zweite Thema wurde analog zu (2) aufgerufen:

(4) "In dem Film wurde auch gezeigt, wie jemand kocht."

vs.

"In dem Film wurde auch eine Küche gezeigt."

Daran schlossen sich die Instruktionen nach (3a) und (3b) an. (Jede Vp hatte also in beiden Kommunikationsphasen ((1), (2)) nur eine Art von KA_p zu absolvieren; entweder sollte sie zweimal berichten oder zweimal anweisen.)

Das Experiment endete mit Zusatzfragen des V1, über deren Auswertung hier nicht berichtet wird. Die Dauer der experimentellen Einzelsitzungen betrug etwa 45 bis 60 Minuten.

²⁾ Da die Konfidentin Verstehen signalisieren und so handeln mußte, als könnte sie den Anweisungen der Vp ohne Schwierigkeiten Folge leisten (was beim Planzeichnen in den seltensten Fällen möglich war), mußte der Vp die Kontrolle über die Ausführung ihrer Plananweisung entzogen werden.

3.4 Ergebnisse

(i) Rezeption der Vorinformation

Die Auswertung der in der Vorphase ausgefüllten Fragebögen zeigt, daß alle Vpn die Vorinformationen "Mechanisierung der Küche" bzw. "Zubereitung von Mahlzeiten" angemessen rezipiert haben.

(ii) Zum Fokussierungseffekt

Falls die durch die Vorinformation induzierte Perspektive bei der Kognition des Films die Äußerungen der Vpn während der Kommunikationsphase wesentlich beeinflusst, müssen die Vpn mit divergenter Vorinformation bedeutsam weniger KA_a -spezifische Textanteile erzeugen als die Vpn mit konvergenter Vorinformation. Wenn jedoch KA_a - erwartungsgemäß - die jeweilige Verbalisierung dominant beeinflusst, muß der Anteil der KA_a -spezifischen Textelemente unabhängig von der Konvergenz vs. Divergenz der Vorinformation (Perspektive) sehr hoch sein. Tab. 1 gibt den Anteil produzierter Küchen-Items in der ersten Kommunikationsphase (1) wieder (= Anzahl der Textelemente, die zum Thema Küche gehören, bezogen auf die Summe aus Küchen- und Koch-Items).

Tab. 1: Mittlerer Anteil der Küchen-Items unter den acht experimentellen Bedingungen in der ersten Kommunikationsphase (1) (s. Text)

Vorinformation	KA_a : Küche		KA_a : Kochen	
	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen
konvergent	.92	1.00	.02	.00
divergent	.97	1.00	.06	.00

Es zeigt sich, daß Perspektive-Effekte extrem gering sind; der jeweils durch KA_a evozierte Fokus bestimmt die Thematisierung unter allen experimentellen Bedingungen so wesentlich, daß sich inferenzstatistische Absicherungen erübrigen. Der Effekt ist umso deutlicher, als es uns, wie sub 3.3 berichtet, nicht gelungen ist, den Film so zu gestalten, daß beim Fehlen spezifischer Vorinformation und beim Fehlen spezifischer Kommunikationsaufgaben_a Versuchspersonen über etwa gleichviele Küche- und Kochitems berichten. Der "Koch-Bias" des Films wirkt sich also nicht aus. (Man kann indes den gefundenen sehr starken Effekt als trivial beurteilen, soweit sich in ihm nur die Befolgung von V1-Instruktionen niederschlägt. Wir kommen sub 4.(i) darauf zurück.)

Der Fokus-Effekt bestätigt sich, wenn man Tab. 2 betrachtet: Nach dem Wechsel von KA_a in der zweiten Kommunikationsphase (2) verbalisieren die Vpn nunmehr fast ausschließlich das jeweils andere Thema; auch hier spielt die Vorinformation (Perspektive) keine Rolle. Wiederum erscheinen statistische Prüfungen unnötig.

Tab. 2: Mittlerer Anteil der Küchen-Items unter den acht experimentellen Bedingungen in der zweiten Kommunikationsphase (2) (s. Text)

Vorinformation	KA_a : Küche		KA_a : Kochen	
	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen
konvergent	.97	1.00	.00	.01
divergent	1.00	1.00	.02	.00

Unsere Annahme, daß die ziel- und partnerbezogene Fokussierung bestimmt, worüber gesprochen wird, kann einstweilen unter dem genannten Trivialitätsvorbehalt als hinreichend gestützt beurteilt werden.

(iii) Zum Perspektive-Effekt

Wir hatten vermutet, daß die Fokussierung zwar bestimmt, worüber gesprochen wird, doch soll die Genauigkeit bzw. die Anzahl der Referenzen auf Details der fokussierten Filminformation von der Vorinformation (Perspektive) abhängen. Tab. 3 zeigt, wie hoch in der ersten Kommunikationsphase (1) der mittlere Anteil der verbalisierten Küchendetails (bei KA_a : Küche) bzw. der verbalisierten Kochdetails (bei KA_a : Kochen) ist. Die Anteile beziehen sich auf die Summe der Elemente der jeweiligen Detail-Liste (s. sub 3.1).

Tab. 3: Mittlere Detail-Anteile in der ersten Kommunikationsphase (1) (s. Text)

Vorinformation	KA_a : Küche		KA_a : Kochen	
	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen	KA_b : Berichten	KA_b : Anweisen
konvergent	.68	.71	.62	.72
divergent	.45	.61	.53	.60

Ein ähnliches Bild vermittelt Tab. 4, in der die durchschnittlichen Anteile der verbalisierten Elemente der Detail-Listen für die zweite Kommunikationsphase (2) aufgeführt sind.

Tab. 4: Mittlere Detail-Anteile in der zweiten Kommunikationsphase (2) (s. Text)

Vorinformation	KA _a : Küche		KA _a : Kochen	
	KA _b : Berichten	KA _b : Anweisen	KA _b : Berichten	KA _b : Anweisen
konvergent	.58	.78	.65	.76
divergent	.52	.57	.60	.65

Die Inspektion von Tab. 3 und 4 legt bereits die Vermutung nahe, daß sich kaum Genauigkeitsunterschiede zufolge von KA_a, jedoch zufolge der Konvergenz vs. Divergenz der Vorinformation (bezüglich KA_a) ergeben: Die verbalisierten Detail-Anteile erscheinen bei konvergenter Vorinformation höher als bei divergenter Vorinformation.

Tab. 5 zeigt eine dreifaktorielle Varianzanalyse für die Kommunikationsphase (1) mit den Faktoren Vorinformation, KA_a und KA_b und mit den verbalisierten Detail-Anteilen als abhängiger Variable (vgl. Tab. 3). Weder die Vorinformation noch KA_a ergeben signifikante Haupteffekte: Äußerungen sind nicht in Hinsicht auf die Genauigkeit bzw. den Detailreichtum bedeutsam unterschieden, wenn die Versuchspersonen entweder Vorinformation über die Küche oder das Kochen erhalten hatten oder wenn sie sich in der Kommunikationsphase entweder über die Küche oder über das Kochen äußerten. Doch variiert die Genauigkeit erwartungsgemäß in signifikanter Weise danach, ob Vorinformation und KA_a jeweils thematisch übereinstimmen oder nicht: Die Wechselwirkung KA_a x Vorinformation entspricht unserer Unterscheidung von konvergenter vs. divergenter Vorinformation. Es zeigt sich also, daß

konvergente Vorinformation jeweils zu genaueren bzw. detailreicheren Äußerungen führt als divergente Vorinformation. Wer sich über die Küche äußert und den Stummfilm nach der Vorinformation Küche gesehen hatte, verbalisiert das Küchenthema genauer als derjenige, der sich ebenfalls über die Küche äußert, aber den Film nach der Vorinformation Kochen betrachtet hatte. Entsprechendes gilt für die Äußerungen über das Kochen.

Tab. 5: Referenzen auf Details: Varianzanalyse mit den drei Faktoren Vorinformation, KA_a und KA_b für die erste Kommunikationsphase (1) (s. ^aText)

Varianzquelle	MQ	FG	F	p
KA_a	0,001	1	0,017	.897
Vorinformation	0,017	1	0,380	.540
KA_b	0,117	1	2,685	.107
KA_a /Vorinformation	0,289	1	6,627	.013
KA_a / KA_b	0,001	1	0,013	.908
Vorinformation/ KA_b	0,024	1	0,558	.458
Wechselwirkung 2. Ordnung	0,012	1	0,280	.599
Fehler	0,044	56		

Dasselbe Ergebnismuster wird für die Kommunikationsphase (2) in Tab. 6 sichtbar. (Der Haupteffekt von KA_b wird sub (v) besprochen.)

Tab. 6: Referenzen auf Details: Varianzanalyse mit den drei Faktoren Vorinformation, KA_a und KA_b für die zweite Kommunikationsphase (2) (s.^aText)

Varianzquelle	MQ	FG	F	p
KA_a	0,040	1	1,146	.289
Vorinformation	0,013	1	0,382	.539
KA_b	0,161	1	4,568	.037
KA_a /Vorinformation	0,188	1	5,361	.024
KA_a / KA_b	0,007	1	0,194	.661
Vorinformation/ KA_b	0,008	1	0,231	.633
Wechselwirkung 2. Ordnung	0,051	1	1,459	.232
Fehler	0,035	56		

Unsere Erwartungen, daß sich die durch entsprechende Vorinformation induzierten Perspektiven in der Detailgenauigkeit des Verbalisierens von Fokusinformation (Referenz auf fokus-spezifische Filmdetails) manifestieren, können als empirisch gestützt gelten.

(iv) Zum Linearisierungseffekt

Wir vermuteten, daß die Bedingung KA_b zum Aufruf von spezifischen Linearisierungsprogrammen führt: Die Reihenfolge, in der Fokusinformation verbalisiert wird, sollte davon abhängen, (a) ob über das Kochen berichtet oder ob eine Anweisung für ein Kochrezept gegeben wird bzw. (b) ob über die Küche berichtet oder ob eine Anweisung zur Verfertigung eines Plans der Küche gegeben wird.

(a) Etwa die Hälfte der Vpn nannte (in der Kommunikationsphase (1)) bei der Verbalisierung des Kochrezepts in strikter Weise

zuerst alle Zutaten und schilderte dann erst die Zubereitung des Fischgerichts. Keine Vp, die genau und vollständig über das Kochen zu berichten hatte, produzierte diese Rezeptstruktur. Dieser Effekt ist statistisch hochsignifikant. Der Befund wird noch durch die folgenden Ergebnisse gestützt: Verglichen mit der Bedingung "Berichten" erwähnten unter der Rezept-Bedingung die Vpn hochsignifikant seltener den Akteur (Köchin). Während im Film keine Angaben über die jeweilige Menge der Zutaten enthalten waren - die Mengen konnten höchstens aufgrund des visualisierten Kochvorgangs abgeschätzt werden - inferierte unter der Rezept-Bedingung mehr als die Hälfte der Vpn die verwendeten Zutatenmengen. Diese Inferenz fehlte unter der Bedingung "Berichten" fast ganz. Auch dieser Unterschied ist hochsignifikant.

(b) Unsere Vermutung, daß sich die Reihenfolge der Referenzen auf die Einrichtungsgegenstände der Küche unter den Bedingungen des möglichst genauen und vollständigen Berichtens und der Anweisung zur Planverfertigung substantiell unterscheidet (vgl. auch Ehrich & Koster, 1983), bestätigte sich nicht. Es zeigte sich zwar ein signifikanter Effekt derart, daß bei der Anweisung zur Planherstellung räumliche Relationen zwischen Küchenelementen häufiger verbalisiert wurden als beim Berichten. Auch ergab es sich für die Anweisung zur Planverfertigung, daß die Vpn in signifikantem Ausmaß seltener allgemeine Charakterisierungen des Raumes ("moderne Küche", "die Küche ist U-förmig" usf.) an den Anfang ihrer Verbalisierung stellten als beim Berichten. Doch fanden wir keine klar unterschiedenen Linearisierungsstrategien.

Die erwarteten Linearisierungsunterschiede zufolge eines durch KA_b induzierten Aufrufs von Linearisierungsprogrammen konnten nach allem nur für die Alternative "Bericht über Kochen vs. Rezept" ermittelt werden. Dieser Effekt ist indes so augenscheinlich, daß wir unsere diesbezügliche

allgemeine Annahme in der eingeschränkten Weise beibehalten wollen, daß bei gleicher Fokussierung die Fokusinformatio-
nen unter noch nicht geklärten Umständen bei Aufruf disparater
Linearisierungsprogramme in unterschiedlicher Weise sequen-
tiert werden können. (Sub 4. folgt eine kurze Erörterung
dazu.)

(v) Zum Genauigkeitseffekt von Linearisierungsprogrammen

Wir erwarteten einen Genauigkeitseffekt nicht nur für die
Konvergenz vs. Divergenz der Vorinformation (vgl. sub (iii)),
sondern auch für disparate Linearisierungsprogramme (2.(ii)).
Nicht jeder Äußerungstyp soll sozusagen von sich aus zu
gleicher Detailgenauigkeit einladen. Tab. 5 und 6 (s. oben)
enthalten Haupteffekte von KA_p , die für die Kommunikations-
phase (1) in Hinsicht auf die Signifikanz marginal ($p = .107$)
und für die Kommunikationsphase (2) statistisch bedeutsam
sind ($p = .037$). In Tab. 3 und 4 (s. oben) zeigt sich zugleich,
daß unsere Versuchspersonen beim Anweisen allgemein detail-
genauer vorgehen als beim Berichten. Hierbei ist noch zu
beachten, daß der Ausdruck "Anweisen" in unserem experimentellen
Kontext keinen homogenen Tatbestand kennzeichnet; die Rezept-
Anweisung und die Plananweisung sind allenfalls verschiedene
Elemente einer Anweisungsklasse.

Die statistischen Wechselwirkungen mit KA_p (Tab. 5, 6) sind
weit davon entfernt, interpretierbare Zusammenhänge zwischen
der Bedingung des Äußerungstyps (Anweisen vs. Berichten) und
den übrigen Äußerungsbedingungen anzuzeigen. Die Genauigkeits-
überlegenheit des Anweisens über das Berichten interagiert
zum Beispiel nicht erkennbar mit dem Tatbestand, ob Versuchs-
personen entweder das Kochen oder die Küche verbalisierten.
Auch dies stützt unsere Vorstellung von einem (unabhängigen)
Genauigkeitseffekt der Linearisierungsprogramme und - generell -
von der Nützlichkeit der theoretischen Unterscheidung von

Fokussierungsvarianten und disparaten Linearisierungsprogrammen.

4. Diskussion

(i) Mit unserer experimentellen Untersuchung haben wir versucht, das partnerbezogene Berichten von einem anderen Äußerungstyp (Anweisen) zu trennen. Worüber eine Versuchsperson in der Kommunikationssituation einem Partner berichtet bzw. worauf sich ihre Anweisung an ihn bezieht - d.h. welchen von mehreren möglichen Sachverhaltsaspekten sie thematisiert -, hing so gut wie gar nicht davon ab, unter welcher Perspektive sie den Sachverhalt zuvor kogniziert hatte. Die Aspektthematization war strikt kommunikationsziel- und partnerspezifisch. Doch mag dieser Effekt als trivial beurteilt werden können, weil wir die intendierte Fokussierung ausdrücklich mittels einer von einer angeblichen zweiten Versuchsperson (Konfidentin) vorgelesenen Instruktion induziert haben. Nicht erwartungskonforme Befunde wären so nur möglich gewesen, wenn sich die jeweilige Versuchsperson wie auch immer über die ihr gegebene Experimentalinstruktion hinweggesetzt hätte.

Dieser naheliegende Einwand betrifft ein bekanntes methodologisches Problem: Es handelt sich um das Trivialitäts-Falsifikations-Dilemma, welches bedeutet, beim Eintreffen erwartungskonformer Ergebnisse einen Trivialitätsvorwurf hinnehmen zu müssen und gegen diesen Trivialitätsvorwurf nur überzeugend argumentieren zu können, wenn sich die Erwartungen nicht bestätigen. Die hypothetische Fokussierung mit ihren von uns unterstellten Auswirkungen auf die beobachteten Äußerungen unserer Versuchspersonen soll - theoriegemäß -

wesentlich durch die Kommunikationsaufgabe_a beeinflußt sein. Diese Kommunikationsaufgabe_a gehört zu den "demand characteristics" der experimentellen Kommunikationssituation, und "demand characteristics" sollen - theoriegemäß - spezifische Unterschiede von Äußerungen hervorrufen (s. sub 1.). Hatten die Versuchspersonen überhaupt eine Chance, der Kommunikationsaufgabe_a nicht nachzukommen?

Wir haben die berichtete Fokus-Induktion (KA_a) unter dem Gesichtspunkt gewählt, daß einer Versuchsperson die Verbalisierung von Elementen des der Vorinformation entsprechenden Sachverhaltsaspekts auch beim Vorliegen der jeweils thematisch heterogenen Kommunikationsaufgabe_a (= divergente Vorinformation) durchaus unterlaufen konnte. (Zur instruktionswidrigen Text-Reproduktion vgl. u.a. Stein & Glenn, 1979.) Wir meinten also, daß solche perspektivespezifischen, aber fokusfremden Sachverhaltskomponenten neben den aufgabekonformen Elementen hätten auftreten können, soweit der "Druck der Perspektive" die Versuchsperson ihre Aufgabenstellung sozusagen momentan vergessen ließ. In Schema-Theorien findet eine solche "motivationale Dynamik" von Schemata ihre Berücksichtigung (vgl. Rumelhart & Ortony, 1977). Zwar erwarteten wir, daß sich der Fokus im allgemeinen gegen die Perspektive durchsetzt, doch hielten wir die Manifestation fokusfremder Elemente auch im Kontext unserer Versuchsanordnung nach allem für möglich. (Wie Tab. 1 und 2 zeigen, sind einige wenige fokusfremde Elemente auch tatsächlich aufgetreten.)

In diesem Zusammenhang erscheint uns das Verhalten einiger Versuchspersonen interessant: Sie begannen Verbalisierungen von fokusfremden und perspektivekonformen Sachverhaltselementen, unterbrachen sich, äußerten bisweilen (metakommunikativ), daß dies nicht zu ihrer Aufgabe gehöre, und setzten ihre Äußerung mit fokuskonformen Verbalisierungen fort. Auch unter der von uns gewählten Fokus-Induktion

deutet sich also der Umstand an, daß das partner- und kommunikationsaufgabenspezifische Handlungsziel bzw. die entsprechende Fokussierung mit dem perspektivespezifischen Abruf von Sachverhaltselementen konfliktieren. Daß sich dann der Fokus im allgemeinen durchsetzt, gehört, wie betont, zu unseren theoretischen Annahmen.

Gleichwohl bleibt der naheliegende Einwand bestehen, daß wir keine optimale Fokus-Induktion verwendet haben. So wollen wir aufgrund unserer Ergebnisse lediglich konstatieren, daß diese unseren theoretischen Vorstellungen nicht widersprechen; geeignete Änderungen der Versuchsanordnung sind angezeigt. Unsere theoretischen Vorstellungen betreffen, um dies zu wiederholen, die folgende vermutete Sachlage: Personen verbalisieren Sachverhaltsaspekte, so wie sie gelernt haben, daß dies angesichts des Partners und einer Kommunikationsaufgabe für die Erreichung ihres Kommunikationsziels instrumentell ist.

(ii) Die Kognitionsperspektive ist für die Sprachproduktion nicht bedeutungslos. Die Perspektive, unter der ein Sachverhalt kogniziert worden ist, bzw. das während des Kognizierens aktivierte kognitive Schema wirken sich auf den Detailreichtum bzw. auf die Zahl der Referenzen auf die zur Fokuginformation gehörenden Sachverhaltsdetails aus. Der Genauigkeitserfolg bei konvergenter Vorinformation sollte für unsere Versuchspersonen entweder in der ersten oder in der zweiten Kommunikationsphase vorliegen. Für beide Phasen erwies sich dieser Effekt als bedeutsam. Worauf die Versuchspersonen in der Kognitionsphase besonders geachtet hatten, manifestiert sich, so nehmen wir nach allem an, in der präzisen Ausbildung von mnestischen Spuren, und die Reaktivierung dieser Spuren beim (konvergenten) Verbalisieren während jeweils einer der beiden Kommunikationsphasen ergibt den Genauigkeitseffekt.

Auf den außerdem gefundenen Genauigkeitseffekt, der auf den jeweiligen Äußerungstyp bzw. auf das entsprechende Linearisierungsprogramm bezogen ist, weisen wir noch einmal hin.

(iii) Unsere Annahme, daß sich Kommunikationsaufgaben (KA_b) darauf auswirken, in welcher Reihenfolge Fokuginformation verbalisiert wird, konnte nicht unter beiden verwendeten Fokus-Bedingungen (KA_a) bestätigt werden. Die Aufgabe "Berichten" (Kochen) führte zu anderen Linearisierungen als die Aufgabe "Rezept". Unter der Rezept-Bedingung fanden wir bei relativ vielen Versuchspersonen ein charakteristisches operatives Rezept-Schema ("Schema-wie"): Zuerst wurden alle Zutaten aufgeführt; die Zutatenmenge wurde oft inferiert. Erst danach wurde der Zubereitungsvorgang in typischer Rezeptmanier geschildert. Und diese Linearisierung trat beim Berichten nie auf. Ein analoger Linearisierungseffekt zeigte sich hingegen nicht bei der Gegenüberstellung "Berichten über die Küche" vs. "Anweisung zur Anfertigung eines Küchenplans". Zwar ergaben sich unter diesen Bedingungen ebenfalls bedeutsame Verbalisierungsunterschiede, doch lassen sich auf der Basis dieser Befunde noch keine strikt unterschiedlichen hypothetischen Linearisierungsprogramme annehmen. Anders gewendet: Was wir hier "Linearisierungsprogramme" genannt haben, hat zwar nicht nur die hypothetische Eigenschaft, Sequentierungen zu steuern, doch ist dies für Linearisierungsprogramme konstitutiv.

Es muß Bedingungen geben, unter denen die erwarteten Linearisierungseffekte auftreten oder fehlen. Wir vermuten, daß Sprachproduzenten für häufig auftretende und sozial standardisierte Kommunikationskonstellationen operative Schemata ("Schema-wie") erlernen, welche (unter anderem) bestimmen, in welcher Reihenfolge Fokuginformation verbalisiert wird. Ein solches "schematisiertes" Linearisierungsprogramm ist das Rezept-Programm. Ein anderes dürfte das

Programm für genaues und vollständiges Berichten über Handlungsfolgen darstellen, bei dem sich die Sequentierung primär nach der immanenten Zeitstruktur des Zu-Berichtenden richtet. Weitere Linearisierungsprogramme dieser Art liegen wohl zum Beispiel für das Beschreiben von Raumstrukturen vor (vgl. Levelt, 1982). Falls man nun annehmen darf, daß unsere Versuchspersonen über kein entsprechend "schematisiertes" Programm für die Anweisung zur Planherstellung (einer Küche) verfügen, so liegt hier eine mögliche Ex-post-facto-Erklärung dafür vor, daß wir die genannten Linearisierungsunterschiede nicht auffinden konnten. Unsere Daten sprechen dafür, daß die Versuchspersonen kein in seinem Standardisierungsgrad mit dem Rezept-Programm vergleichbares Anweisungsprogramm für die Planverfertigung besitzen. Es ist also zu vermuten, daß der von uns erwartete Linearisierungseffekt nur beim Vorliegen erlernter Standardprozeduren zur Sequentierung von Fokuginformation sichtbar wird. (Zur Linearisierungsprozedur vgl. auch Flammer et al., 1985.)

Freilich müßte diese Vermutung geprüft werden, und dazu benötigt man, was uns bisher zuwenig beachtet zu werden scheint, von der Sprachproduktion unabhängig zu erhebende Daten zum Vorliegen vs. Fehlen eines Schemas. Wir haben andernorts ein Verfahren zur Feststellung des Vorliegens von standardisierten Schemata vorgestellt (vgl. Herrmann et al., 1984).

(vi) Unsere Untersuchung liegt an der Schnittstelle von Sprach- und Kognitionspsychologie. Für die hinreichende Analyse von narrativen Äußerungen benötigt man Erkenntnisbestände beider Subdisziplinen. Der kognitionspsychologische Tatbestand der perspektivischen Kognition, Einprägung und Reproduktion bzw. Rekonstruktion von Sachverhaltselementen interagiert mit dem sprachpsychologischen Tatbestand des kommunikationsziel- und partnerbezogenen Verbalisierens. Dieser funktionale Zusammenhang bedarf ersichtlich weiterer

Erforschung, wobei zum Beispiel der zeitliche Abstand von Kognitions- und Kommunikationsphase (Fass & Schuhmacher, 1982) und die experimentelle Einführung von Fokusunterschieden (s. oben) untersuchungsbedürftige Gesichtspunkte ausmachen.

Literatur

Abelson, R.P.: Psychological status of the script concept.
American Psychologist, 1981, 36, 715-729.

Anderson, J.R.: The architecture of cognition. Cambridge:
University Press, 1983.

Anderson, R.C. & Pichert, J.W.: Recall of previously
unrecallable information following a shift in perspective.
Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior, 1978,
17, 1-12.

Ausubel, D.P.: The psychology of meaningful verbal learning.
New York: Grune & Stratton, 1963.

Binet, A. & Henri, V.: Le memoire des phrases (memoire des
idées). L'Année Psychologique, 1894, 1, 24-59.

Bower, G.H., Black, J.B. & Turner, T.J.: Scripts in memory
for text. Cognitive Psychology, 1979, 11, 177-220.

Ehrich, V. & Koster, Ch.: Discourse organization and sentence
form: The structure of room descriptions in Dutch. Discourse
Processes, 1983, 6, 169-195.

Fass, W. & Schumacher, G.M.: Schema theory and prose retention:
Boundary conditions and retrieval effects. Discourse
Processes, 1981, 4, 17-26.

Flammer, A., Grob, A., Jann, M. & Reisbeck, C.: Mentale
Repräsentation und selektive Wiedergabe. Zeitschrift für
experimentelle und angewandte Psychologie, 1985, 32, 21-32.

- Goetz, E.T., Reynolds, R.E., Schallert, D.L. & Radin, D.I.:
Reading in perspective: What real cops and pretend
burglars look for in a story. *Journal of Educational
Psychology*, 1983, 75, 500-510.
- Graesser, A.C., Robertson, S.P. & Anderson, P.A.: Incorpora-
ting inferences in narrative representations. A study of
how and why. *Cognitive Psychology*, 1981, 13, 1-26.
- Herrmann, Th.: *Sprechen und Situation*. Berlin/Heidelberg/
New York: Springer, 1982.
- Herrmann, Th.: *Allgemeine Sprachpsychologie*.
München: Urban & Schwarzenberg, 1985 (im Druck).
- Herrmann, Th., Winterhoff-Spurk, P., Mangold, R. & Nirmaier, H.:
Auffordern und Informationsnutzung. *Sprache & Kognition*,
1984, 1, 41-53.
- Levelt, W.J.M.: Linearization in describing spatial networks.
In: S. Peters & E. Saarinen (eds.): *Processes, beliefs,
and questions*. Dordrecht: Reidel, 1982, 199-220.
- Linde, Ch. & Labov, W.: Spatial networks as a site for the
study of language and thought. *Language*, 1975, 51, 924-939.
- Mandler, J.M.: A code in the node: The use of a story schema
in retrieval. *Discourse Processes*, 1978, 1, 14-35.
- Meyer, B.J.F.: *The organization of prose and its effects on
memory*. Amsterdam: North Holland, 1975.
- Pichert, J.W. & Anderson, R.C.: Taking different perspectives
on a story. *Journal of Educational Psychology*, 1977, 69,
309-315.

- Quasthoff, U.M.: Erzählen in Gesprächen. Tübingen: Narr, 1980.
- Rumelhart, D.E.: Notes on a schema for stories. In: D. Bobrow & A. Collins (eds.): Representation and understanding: Studies in cognitive science. New York: Academic Press, 1975.
- Rumelhart, D.E. & Ortony, A.: The representation of knowledge in memory. In: R.C. Anderson, R.J. Spiro & W.E. Montague (eds.): Schooling and the acquisition of knowledge. Hillsdale: Erlbaum, 1977, 99-135.
- Schank, R.C. & Abelson, R.P.: Scripts, plans and knowledge. In: P.N. Johnson-Laird & P.C. Wason (eds.): Thinking. Readings in cognitive sciences. Cambridge: University Press, 1977, 421-432.
- Schlesinger, I.: Production and comprehension of utterances. Hillsdale: Erlbaum, 1977.
- Sidner, C.L.: Focusing and discourse. Discourse Processes, 1983, 6, 107-130.
- Spiro, R.J.: Remembering information from text: The 'state of schema' approach. In: R.C. Anderson, R.J. Spiro & W.E. Montague (eds.): Schooling and the acquisition of knowledge. Hillsdale: Erlbaum, 1977.
- Stein, N.L. & Glenn, C.G.: An analysis of story comprehension in elementary school children. In: R.O. Freedle (ed.): New directions in discourse processing. Norwood, N.J.: Ablex, 1979, 53-120.

V e r z e i c h n i s

der Arbeiten der Forschergruppe "Sprechen und
Sprachverstehen im sozialen Kontext"

Heidelberg / Mannheim

- Nr. 1 Mangold, R. & Herrmann, Th: Zur maschinellen
Klassifikation von Aufforderungen. März 1984.
- Nr. 2 Winterhoff-Spurk, P. & Grabowski-Gellert, J.:
Nonverbale Kommunikation und die Direktheit
von Direktiva: Der Ton macht die Musik!
März 1985.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Hoppe-Graff-S., Nirmaier, H. &
Schöler, H.: Partnerbezogenes Berichten:
Perspektive, Fokus und Linearisierung.
April 1985.